

ReitKultur

DAS BOOKAZIN DER KLASSISCHEN REITWEISEN

Ausbilden wie die klassischen Meister

*mein
Futibul*

Zeitlose Wahrheiten für den
fairen Weg zum Reitpferd

mit Tipps u.a. von

Richard Hinrichs

**Klassisch-barock ausbilden:
Kommunikation statt Kraft**

Marius Schneider

**Fair longieren – die beste
Basis für jedes Pferd**

Anja Beran

**Wie Schnellausbildung
Pferde krank macht**

Bent Branderup

**Pferde typpgerecht schulen nach
der Akademischen Reitkunst**

Sibylle Wiemer

**Von der Koppel zur Kapriole:
Wie uns „der Seunig“ heute hilft**



Das
der I
+ Plus
+ Gu
+ Stei

Extra

Das Geheimnis vitaler Pferde Natürliche Gänge & Tragkraft

So werden Remonten auf leichte Art zu Reitpferden

Text: Sabine Mosen

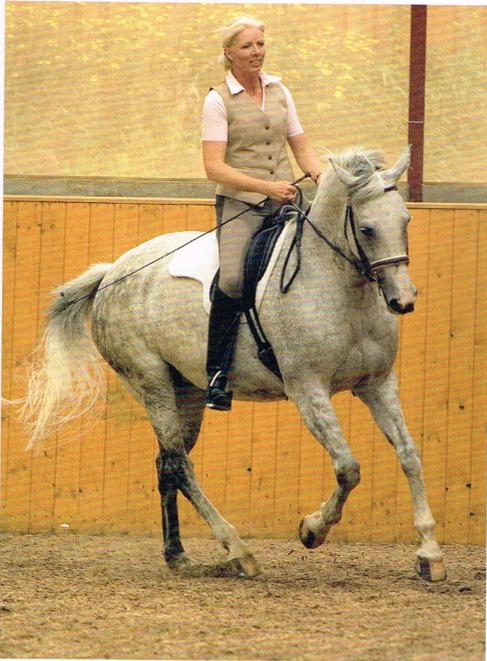


Foto: Karja Schmiedeskamp

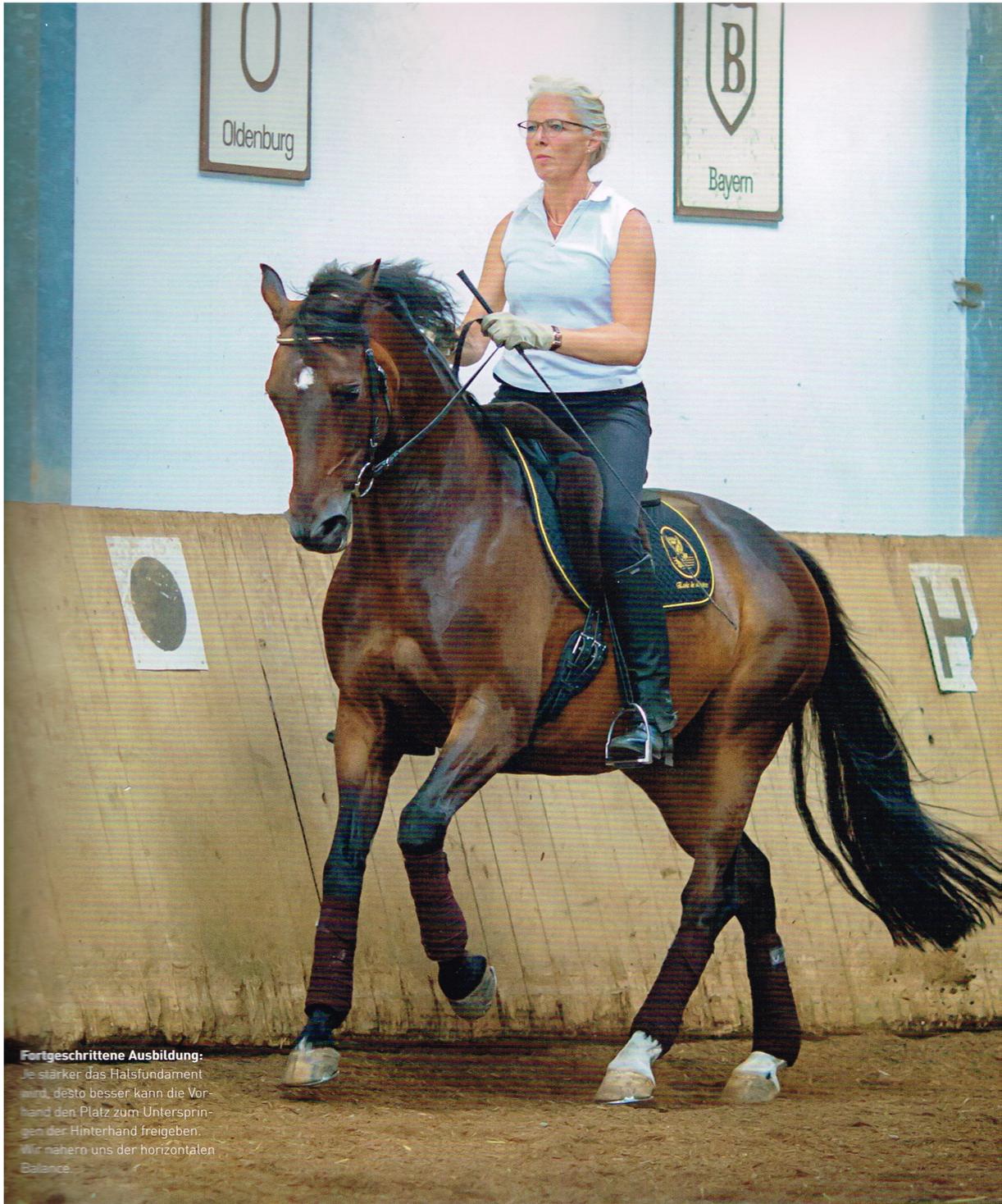
Respekt, Liebe, Leichtheit: Das ist das Einmaleins, mit dem Reitmeister Philippe Karl und seine Schüler Pferde in der École de Légèreté unterrichten. Sabine Mosen, eine der Meisterschülerinnen Karls, folgt für die Reitkultur den historischen Wurzeln der Grundausbildung in Leichtheit – und entschlüsselt, wo sich die Dressurrealität von diesem Weg separiert hat.

„Die Légèreté“ wieder in den Mittelpunkt zu rücken – für das Wohlbefinden des Pferdes, zur Wahrung der Reitkunst: Dies wäre eine noble Herausforderung, die es anzupacken gilt!“

Philippe Karl

Um eine faire, artgerechte und vielseitige Ausbildung der uns anvertrauten Vierbeiner bemüht, orientiert sich die École de Légèreté (EdL) an der Natur des Pferdes. Der Respekt gegenüber dem Pferd steht ohne Wenn und Aber an erster Stelle und bildet das Herzstück dieser Reitphilosophie. Sie zielt darauf ab, die Pferde möglichst lange gesund und motiviert zu halten. Nur aus einer liebevollen, artgerechten Haltung und Ausbildung erwächst wahre Partnerschaft.

Die EdL gründet auf dem ausgiebigen Studium der Psyche, Verhaltenslehre, Anatomie, Physiologie, Bewegungs- und Gleichgewichtslehre des Pferdes und bezieht dazu neueste wissenschaftliche Erkenntnisse ein. So forderte schon François Robichon de la Guérinière in „École de Cavalerie“ Reiter auf, die Natur des Pferdes zum zentralen Objekt ihrer Studien zu machen. Und Salomon de la Broue plädierte für Fairness auf Basis von Freiwilligkeit: „Die freiwillige Mitarbeit des Pferdes bringt mehr Annehmlichkeiten mit sich als alle Mittel, mit denen man es zu zwingen sucht.“



Fortgeschrittene Ausbildung:
Je stärker das Halsfundament
wird, desto besser kann die Vor-
hand den Platz zum Untersprin-
gen der Hinterhand freigeben.
Wir nähern uns der horizontalen
Balance.



Foto: Claudia Schipper

Junge Remonte: In diesem Stadium lernt das Pferd, den immer konstanter werdenden Kontakt zur Hand im Galopp zu halten. Der Grad der Dehnung wird auf die Gleichgewichtssituation abgestimmt.

Mehr als 50 Jahre lang haben Philippe Karl und seine Schüler für die Reitphilosophie der Légèreté Meister wie Xenophon (ca. 430–355 v. Chr.), Fiaschi (1523–1558), Broue (1530–1610), Pluvinel (1555–1620), Guérinière (ca. 1688–1751), Dupaty de Clam (1744–1782), Hünersdorf (1748–1812), Freiherr von Sind (1709–1776), Baucher (1796–1873), Raabe (1811–1891), L'Hotte (1825–1904), Faverot de Kerbrech (1837–1905), Beudant (1863–1949), Oliveira (1925–1989), General Durand (1931–2016) und andere praktisch und theoretisch studiert. All diese Meister vertraten die Ideale von Güte und Leichtigkeit und hoben sich von Zwangsmethoden ab. Die Synthese all dieses Wissens bildet die Basis der EdL, wird ständig hinterfragt, verfeinert sowie bei Bedarf verifiziert.

Ähnliche Absichtserklärungen stehen in den FN-Richtlinien Band 1 im Kapitel „Gedanken zur klassischen Reitlehre“. Das Ziel scheint also dasselbe. Der Ausbildungsweg unterscheidet sich in wichtigen Details, wie man im Folgenden erkennen wird. Die „Skala der Ausbildung“ beschreibt einige sinnvolle Ziele. Der Trainingsplan der EdL weist einen zuverlässigen Weg, um die gesteckten Ziele mit (fast) jedem Pferd erreichbar zu machen.

1999 ergab eine Studie von Wöhlk und Bruns eine Nutzungsdauer bei Turnierpferden von 3,4 Jahren. Die Zahlen können nicht verallgemeinert werden, sprechen aber dennoch für sich. Waldemar Seunig (1887–1976), der bedeutendste deutsche hippologische Schriftsteller und Schüler des General von Josipovich, sah dieses Unheil bereits voraus: „Das unvermeidliche Ende der sogenannten Schnelldressuren mancher Reiter, die ihren Pferden Formen und Gänge aufzwingen möchten, denen sie (noch) nicht gewachsen sind, ist der Ruin ihrer Opfer. Das Ergebnis solcher Terminarbeit kann nur ein weggerittener Gang sein sowie ermangelnde Durchlässigkeit mit Steifungen und einem falschen Knick. Ganz abgesehen von den seelischen Schäden des Tieres.“

Ob er mit „weggerittener Gang“ das heute vermehrte Auftreten des lateralisierten Schritts (Pass oder passartig) und unnatürliche Trabbewegungen meinte, sei dahingestellt. Sicher ist, dass er Einerwechsel, als deren Erfinder François Baucher gilt, als „Pass-Galopp“ bezeichnete und, da nicht der Natur abgelauscht, als nicht klassisch ablehnte. Im organisierten modernen Reitsport ist meines Erachtens aufgrund mangelnden Wissens vieles in Schiefelage geraten. Ohne uns „on top“ bewegt sich das Pferd in seinem natürlichen Gleichgewicht: vorhandlastig, mehr oder weniger schief. Als energieeffizientes Wesen benutzt es in Bewegung seinen Hals und Kopf als Gegengewicht (Balancierstab) zum sich ständig verändernden Schwerpunkt.

Das untrainierte Reitpferd wird mit dem Gewicht im Sattel empfindlich in seiner natürlichen Balance gestört. Hinzu kommt, dass Remonten in einer angemessenen Dehnung gearbeitet werden, um Verspannungen entgegenzuwirken und um uns ohne größere Kraftanstrengung tragen zu können. Beides belastet die Vorhand additiv. Um Verletzungen an Gelenken, Knochen und Sehnen vorzubeugen, müssen das Zusatzgewicht und die Kraft der Bewegungsenergie muskulär abgefedert werden. Die junge Remonte, die sich voll im Wachstum befindet, zahlt bei falscher Arbeit (zeitlich zu langes, zu tiefes oder zu hohes Reiten, hinter der Senkrechten reiten, zu hohes Tempo usw.) den Preis.

Die Ausbildung strebt also an, die Muskulatur zur Stoßdämpfung und Verbesserung des Gleichgewichts aufzubauen. Fördert man daneben von Beginn an die Geraderichtung, ist die Balance des Pferdes verbessert und der Schwerpunkt in Richtung Hinterhand verschoben. Nur so trainieren wir nicht verschleißend.

Wie löst nun die EdL diesen gordischen Knoten? „Balance vor Bewegung“ oder auch „Position vor Aktion“ sind Grundsätze der EdL, die François Baucher geprägt hat. „In der Balance



Zulasten der Vorhand: Der Reiter verschlechtert zunächst das natürliche Gleichgewicht der Remonte, in dem sie sich also vorhandlastiger bewegt. Die Dehndient der Überprüfung der Losgelassenheit und des Kontakts: Folgt das Pferd dem Reiterhand willig in alle Richtungen? Sie sollte keine ständige Haltung darschrieb schon Baucher.



Ein ohne Hilfszügel: Ein gut sitzender Kappzaum sowie die Schulterkontrolle mittels Peitsche ermöglichen den Einfluss auf Biegung, Balance und Linienführung.

führt der Weg zur Kunst wie zur Leistung“, sagte der heute viel zitierte Udo Bürger. Um zu dynamischer Stabilität und echter Schwungentfaltung (die sich nicht jeder kaufen/leisten kann) zu kommen und das Pferd zu motivieren, bemüht sich der Reiter in der EdL bei allem, was er tut, um Losgelassenheit, Balance und Impulsion. Unter Letzterer verstehen wir die Reaktionsbereitschaft auf einen Hauch Schenkeldruck. Diese drei Elemente sind untrennbar miteinander verbunden: Ohne Impulsion haben Entspannung und Balance Trägheit zur Folge. In Verspannung und Ungleichgewicht erzeugt, führt Impulsion zu Hektik oder gar Panik.

Die Ausbildung an der Longe

Ab einem Alter von circa dreieinhalb Jahren, nachdem sich die Remonte im Ausbildungsstall eingewöhnt hat, beginnt die Ausbildung an der Longe am Kappzaum ohne jegliche Hilfszügel.

Keinesfalls darf die Longe am Gebiss eingehängt werden! *Gustav Steinbrecht (1808–1885)*, dessen Buch „Gymnasium des Pferdes“ zum Standardwerk der klassischen Reitkunst in Deutschland geworden ist, schreibt: „Alle toten Vorrichtungen und Hilfszügel, also solche, die durch Festbinden oder Schnallen eine gleichförmige Wirkung äußern, schaden ohne Ausnahme mehr als sie nützen, da sie sämtlich das Maul des Pferdes verderben, denn die Einwirkungen durch das Gebiß können nur von der lebenden und feinfühlenden Hand des Reiters richtig abgewogen werden.“ Udo Bürger äußerte sich in „Vollendete Reitkunst“ über Hilfszügel so: „Man kann mit diesen Methoden und der nötigen grausamen Ausdauer beste Pferde zerbrechen und ihnen den Lebensmut nehmen ... Aber mit Haltung im Sinne von Xenophon hat das nichts zu tun.“

Sinnvolle Longenarbeit ist ein Leadershiptraining, bei dem das Pferd die Körpersprache des Menschen lesen lernt. Ziele sind Vertrauen und Respekt zu fördern sowie das Pferd an Sattel, Gebiss und Stimmhilfen zu gewöhnen. Zum Aufwärmen der Muskulatur und Gelenke beginnen wir immer ausgiebig im Schritt. Die Remonte lernt durch zuverlässige, klare Anweisungen die Hufschlagfiguren auf wechselnden Linien kennen (geradeaus, Zirkel, Volten, Quadrate). Die Peitsche soll respektiert, aber nicht gefürchtet werden.

der Hilfen“ bei korrekter Reaktion führt, bei konsequenter Umsetzung, zur Selbsthaltung. Die alten Meister sprachen von der „Freiheit auf Ehrenwort.“

Die Hilfen des Schenkels werden auf Stimm- und Gertenhilfe beigebracht. Schnell reicht die Körpersprache mit gelegentlicher Auffrischung mittels der Gerte. Ohne Belastung durch das Reitergewicht lernt das Pferd an der Hand auf leichte Hilfen anzutreten, zu halten, sich zu biegen und dehnen, Zirkel, Volten, Innen- und Konterbiegungen. Es zeigt sich: Ein Schenkel zum Biegen der Rippen, was *Gustav Steinbrecht* glaubte, ist nicht vonnöten.

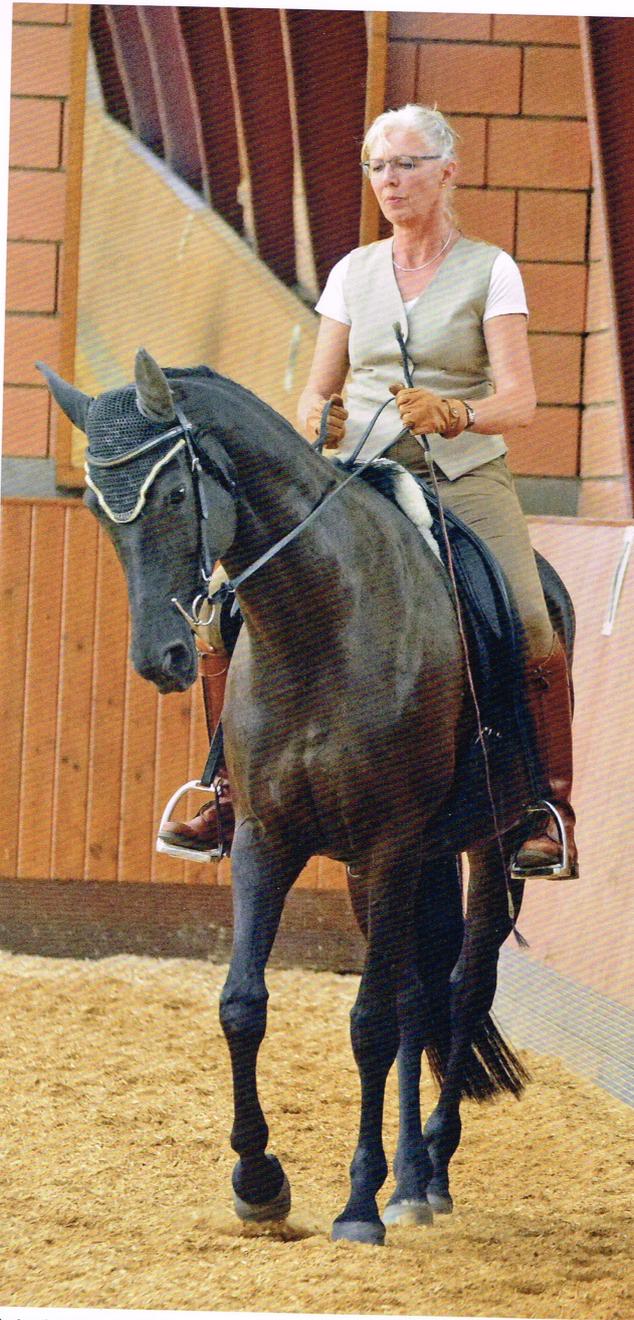
Die Arbeit an der Schulterkontrolle beginnt und bereitet die Schulung auf den anliegenden Zügel vor. Hinzu kommen peu à peu Rückwärtsrichten, Übertreten auf der Volte und Schulterherein auf der Geraden, immer gefolgt von Phasen in Dehnung. Die Übungen werden auf die Schiefe des Pferdes abgestimmt. Häufige Belohnung mit Pausen im Halten motivieren und beugen Ermüdung vor. Zwischenzeitlich bleibt das Pferd an der Aufstieghilfe ruhig stehen und duldet das Auf- und Ab-sitzen. Diese Grundschiule am Boden, die heutzutage kaum ein Bereiter lernt, erleichtert wesentlich die Arbeit im Sattel.

Die erste Arbeit unter dem Sattel

Die junge Remonte wird langsam an das Gewicht im Sattel gewöhnt. Dabei wird exakt wiederholt, was sie von der Arbeit an der Hand bereits kennt. Wieder beginnen wir im Schritt. Als Zeichen der Entspannung und eines guten Gleichgewichts dient vor dem Anreiten der mobile Unterkiefer.

Die Ausbildung auf den vorwärtstreibenden Schenkel erfolgt als klassische Konditionierung nach dem russischen Neurologen und Physiologen *Iwan Petrowitsch Pawlow*. Dabei wird nicht akzeptiert, dass auf eine einmalige, unsichtbare Schenkelhilfe keine Reaktion erfolgt. Unmittelbar setzt die Gerte ein, gefühlvoll gesteigert, bis das Ziel erreicht ist. Korrekt ausgeführt braucht es nicht lange, und das Pferd kommt der Gerte zuvor, allein der Schenkel erzeugt dann das Vorwärts. So kann das Pferd bald antraben.

Da der Hals, wie erwähnt, für junge Pferde Ruder und Kompass zugleich ist, ändern sie zwangsläufig ständig ihre Kopf-Hals-Haltung: Laufen sie um eine Kurve, schauen sie nach außen, sie nehmen mit dem Hals Schwung oder heben ihn aus Neugierde. Aus diesem Grund folgt die Reiterhand dem Maul in all seinen Bewegungen, also auch nach oben. Die Hand ist ruhig im Bezug zum Maulwinkel und schont das Maul bestmöglich. Selbstverständlich sind hierzu ein ausbalancierter Sitz und eine unabhängige Hand vonnöten. In den ersten Trainingseinheiten wird der Remonte keine gezielte Haltung abverlangt, sondern nur das Halten des immer konstanter werdenden Kontakts. Akzeptiert sie die Verbindung, kommen wir mithilfe der Biegung zur Dehnung. Letztere wird so oft wie nötig angeboten. Die Schulung des „neck rein“ und seitwärtsweisenden Zügels ermöglicht frühe Schulterkontrolle und die Ausrichtung der Vorhand vor die Hinterhand. Die Flexibilität wird verbessert, die Beidhändigkeit nimmt zu, gleichzeitig lernt das Pferd die Wirkung des inneren und äußeren Zügels kennen.



Schulterherein in Aufrichtung für bessere Balance: Von der natürlichen Balance des Pferdes ohne Reiter führt der Ausbildungsweg über eine hoffentlich kurzzeitige Balance zulasten der Vorhand mit Reiter über die wiedergewonnene natürliche Balance zur horizontalen Balance. Ziel ist schließlich die Balance auf der Hinterhand.

Häufig werden Übergänge (Schub-/Tragkraftwechsel) zwischen den Gangarten sowie Hand- und Biegungswechsel angewiesen, auch Halten und Rückwärts kommen vor.

Die Biegearbeit an der Longe ist eine elementare Gymnastikübung, bei der das Pferd keinesfalls auf die innere oder über die äußere Schulter fallen darf. Es wird geschmeidiger und kommt in ein verbessertes Gleichgewicht, was den Takt begünstigt. Das Pferd dehnt jeweils die der Biegung entgegengesetzte Seite. Die Biegungswechsel führen zu Entspannung und zur Dehnungshaltung, ohne jegliche Einwirkung auf das Maul. Dies ist für das Vertrauen zum Gebiss und zur Reiterhand von grundlegender Bedeutung. Langeweile wird vermieden und das Pferd bleibt konzentriert.

Wir starten also im Sinne *Xenophons*, der schrieb: *„Das, was ein Pferd unter Zwang ausführt ... ohne Verstehen geschieht; gleichermaßen ist ein Tänzer, der mit Peitsche und Stachel zum Umherspringen gezwungen wird, auch nicht schöner als ein Pferd, das ebenso behandelt wird.“* Die individuelle Pferdepersönlichkeit bestimmt das Ausbildungstempo und Pensum. Die Skelettreife hat ein Pferd je nach Rasse mit vier bis sechs Jahren. *„Nicht selten werden sie zu früh geritten, und da die ihnen abverlangte Arbeit über ihre Kräfte geht – aber auch, weil sie noch nicht so weit ausgebildet sind, um solche Mühen und ein solches Maß an Unterwerfung auszuhalten ... werden [sie] für immer ruiniert. Das angemessene Alter, um ein Pferd auszubilden, beträgt sechs, sieben oder acht Jahre, je nachdem, in welchem Klima es geboren wurde“*, so *Guérinière*, die Gallionsfigur der klassischen Reitkunst.

Heute dagegen ist Kinderarbeit an der Tagesordnung, dabei hat auch die moderne Wissenschaft bestätigt, dass das nicht gesund sein kann: *„Das Wachstum der Wirbel wird erst sehr spät abgeschlossen: die letzten Wachstumszonen der Wirbel verknöchern erst mit etwa sechs Jahren. Zusätzlich gibt es an den Dornfortsätzen der Brustwirbel eigene Verknöcherungszentren, die erst nach einem Alter von über zehn Jahren das Wachstum beendet haben“*, bemerkt dazu Professor Dr. Anton Fürst, Leiter des Pferdespitals an der Universität Zürich.

Die Grundschule der Hilfen: Arbeit an der Hand

Im nächsten Ausbildungsschritt wird die Remonte in die „Grundschule der Hilfen“ genommen, vergleichbar dem Vokabellernen einer Fremdsprache. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass ein Pferd auf Anlegen des Schenkels antritt oder sich auf Drehen des Sitzes biegt. Von Natur aus sprechen Pferd und Mensch keine gemeinsame Sprache.

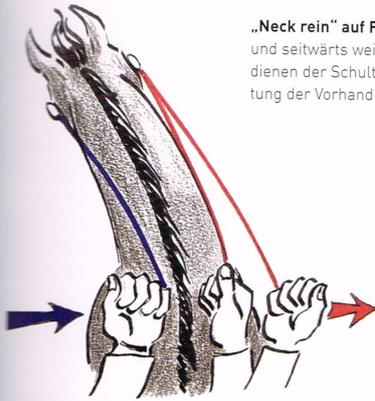
Die Einwirkungen der Hand (wie: richte dich auf, löse das Unterkiefergelenk, biege dich, dehne dich usw.) werden am Boden mithilfe der Abkau- und Biegeübungen (AKÜ) im Halten erklärt und der erste Kontakt hergestellt.

Das Barometer für Entspannung und Balance ist die Mobilität des Unterkiefergelenks und der Zunge, die bei ruhiger, natürlicher Kopfhaltung durch sanften Druck in die Maulwinkel ausgelöst wird. Über die mobile Zunge, die am knöchernen Zungenbein ansetzt, werden Muskeln zum Genick und zur Vorhand, die ebenfalls dort ansetzen, gelöst. Das Pferd ist so für die Biegung zugänglich und nach kurzer Selbsthaltung leicht in Dehnung zu bringen. Wir trainieren meist die schwierigere Seite zuerst, gefolgt von der leichteren, um zur schwierigeren zurückzukehren. Dies ist die sicherste Methode, die Remonte zu verbessern, ohne sie zu frustrieren.

Um Laden und Zunge zu schonen und die erwähnte Mobilität zu erzielen, wirken wir in die Maulwinkel ein. Schon *Dupaty de Clam* war der Überzeugung, dass die Laden extrem sensibel sind und schon minimaler Druck großen Schmerz auslösen kann. Heutzutage sehe ich häufig Reiterhände, die extrem auf Zunge und Laden einwirken, nebst falschem Kandareneinsatz. In der EdL erhält das Pferd im wahrsten Sinne des Wortes ein Mitspracherecht. Auf Reithalter wird überwiegend, auf Sperrriemen ganz verzichtet, Hilfszügel werden abgelehnt.

Die Abkau- und Biegeübungen sind ein Erbe der Baucheristischen Schule und auch in der H.Dv.12 von 1912 und 1926 ausführlich beschrieben. Bis 1958 enthielt das FEI-Reglement noch den Satz: *„In allen Gangarten ist eine leichte Mobilität des Unterkiefers ohne jede Nervosität ein Beweis für den Gehorsam des Pferdes und für eine harmonische Verteilung der Kräfte.“* Wir benutzen den „Demi-arrêt“ im Sinne *Guérinières*: *„Der ‚Demi-arrêt‘ wird gemacht, indem man die Zügelhand mit etwas aufwärts gedrehten Nägeln an sich hält, ... indem man die Vorhand verhält und aufrichtet, wenn es sich auf das Gebiss legt, oder wenn man es beizäumen oder versammeln will.“* Der Satzteil „und aufrichtet“ fehlt leider in den deutschen Übersetzungen von 1817 und 2000! Jedem „Demi-arrêt“ folgt ein „Descent de main“, ein „Sinkenlassen der Hand“.

Die junge Remonte wird stets mit leicht geöffnetem Genick gearbeitet. Mittels Öffnen des Genickwinkels nimmt ein Pferd Verbindung zur Hand auf. Indem es sich ungebeten in oder hinter die Senkrechte stellt, gibt es den Kontakt auf (falsche *Légèreté*). Echte *Légèreté* zur Hand entsteht, indem der Reiter die Hilfe aussetzt – ein ausschlaggebender Unterschied. Sind „Lenkung und Bremse“ nach wenigen Übungseinheiten installiert, kann das „Gaspedal“ eingebaut werden. Konträr zur halben Parade der modernen Reiterei werden Zügel- und Schenkelhilfe so deutlich wie möglich getrennt! So wirken wir nicht widersprüchlich, werden vom Pferd schneller verstanden und handeln nicht gegen die Grundidee der Minimierung der eingesetzten Mittel. Keine Hilfe übertüncht die andere. Der Reiter kann Rückschlüsse bezüglich der Dosierung ziehen. Das Prinzip *Bauchers* *„Hand ohne Bein, Bein ohne Hand“* und *Guérinières* sofortiges *„Aussetzen*



„Neck rein“ auf Französisch: Anliegender und seitwärts weisender, öffnender Zügel dienen der Schulterkontrolle und Ausrichtung der Vorhand vor die Hinterhand.

Anliegender Zügel unterstützt durch ...
... einen öffnenden Zügel.

Im Verlauf der Ausbildung werden die Volten schon mal enger. Rückwärtsrichten, einfache Übergänge und Halten werden erst gerundet („Ramener“) ausgeführt, wenn die ältere Remonte kräftemäßig in der Lage ist, in Aufrichtung, mit mobilem Maul und korrekt beigezäumt zu gehen. Ist das Schulterherein sicher, folgen Travers/Renvers und Traversalen als wichtige Meilensteine. Alle Seitengänge werden auf gerader und gebogener Linie in unterschiedlicher Biegung und Abstellung zwecks Geraderichtung trainiert.

Die Sporen können die Ausdrucksmöglichkeiten des Reiterschenkels verfeinern (nicht verstärken!), nachdem sie erklärt wurden. „Nichts erniedrigt ein Pferd mehr, als zu häufig und falsch angebrachte Sporenzäße“, so Guérinière.

Die Versammlung wird langsam vorangetrieben und die ältere Remonte für kurze Zeit höher aufrichtet. Bedingung des Herantretens der Hinterhand in Richtung Schwerpunkt ist, dass die Vorhand den Platz durch Aufrichtung freigibt. Ansonsten greift sich das Pferd oder fußt hinten breit. Die Pferde werden weder von „vorne nach hinten“ noch „von hinten nach vorn geritten“, da der Reiter sich um Vor- und Hinterhand parallel kümmern muss.

Der Wechsel zwischen korrekter Dehnung und Aufrichtung bei gleichzeitiger Stärkung des Halsfundaments (Stoßdämpfer) und der Tragkraft (aus der Schubkraft) führt von der ruhigen Hand im Bezug zum Maulwinkel zur ruhigen Hand am Widerrist. Es gilt wie bei allem: Die Dosis macht das Gift. Die Reihenfolge des Übungsaufbaus erfolgt in kleinen Schritten, präzise, abwechslungsreich und mit Pausen. Spring- und Geländetraining (anfangs mit Verlasspferd) gehören zur Ausbildung der Remonte dazu. Heutzutage erfolgt die Spezialisierung oft viel zu früh!

Richter müssten die sachgemäße Ausbildung beurteilen lernen und das Gewicht weniger auf die Grundqualität des Pferdes legen. Sie sollten, wie auch die Reiter, wissen, dass der Weg zu stolzen, zufriedenen Pferden in Légèreté nur über die erprobten Methoden großer klassischer Meister führt. Ignoranz und Selbstgefälligkeit stehen einer fairen Ausbildung im Weg, wie Nuno Oliveira trefflich formulierte: „Ein so kostbares Wesen wie das Pferd verdient, dass jeder, der es reitet, sein Wesen und seine Fähigkeiten erfasst. Reiten ist eine Schule von Verzicht und Demut, unter guter Anleitung führt ihre Praxis zu einer höheren Stufe des Menschseins.“



Sabine Mosen

Die lizenzierte Master Teacherin der École de Légèreté durchlief die übliche Ausbildung im Reitverein [silbernes Reitabzeichen, Reitwart, Trainer-Fortbildungslehrgänge], in dem der Grundstein durch eine sehr

kultivierte Reitlehrerin gelegt wurde. Seither arbeitet Sabine Mosen selbst als Ausbilderin. Ein agrarwissenschaftliches Studium der Tierzucht und die Prüfung zur Pferdewirtschaftsmeisterin vertieften ihre Kenntnisse. Viele Jahre verbrachte sie auf namhaften Gestüten. Auf der Suche nach fairen, harmonischen Lösungen in der Ausbildung und mehr Leichtigkeit der Hilfen lernte sie 1998 Philippe Karl kennen. Er überzeugte sie mit seinem enormen Wissen und in der Praxis. So kann sie heute auf einen reichhaltigen und vielseitigen Erfahrungsschatz zurückgreifen, den sie angehenden Reitlehrern und neugierigen Reitern weitergibt.

Mehr Wissen: www.sabine-mosen-legerete.de

Sabine Mosen mit ihrer Trabrennschneise Saalberens, gezeichnet von Hans Peck. Foto: Claudia Schipper

Ein Maßsattel aus
Sattelmanufaktur
La Selle.
So einzigartig wie
Ihr Pferd

Neuheit!
Unsere neuen Flex-Sattelmodelle sind alle mit einem austauschbaren Kopfeisen und können mit einem wechselbaren Keilkissen ausgestattet werden. Somit ist die Passform schnell vor Ort auf Ihr Pferd anpassbar.

L'Art pour L'Art flex –
Komfort genießen!

„Für die Reitkunst geschaffen“ ist unser Renaissance-sattel L'Art pour L'Art über viele Jahre gereift. Hohe Galerien und das dünn abgesteppte Sattelblatt lassen den Sattel als ganz eigenes Kunstwerk wirken, Pauschen geben dem Reiter den richtigen Halt im Gelände oder bei Lektionen der hohen Schule. Traditionell fertigen wir alle





Illustration: Karoline Moser

Reiten mit Peitsche und Stachel: Wer tanzt schon unter Zwang und mit Gewicht im Rücken elegant?

Die Geschmeidigkeit der Hanken und Reaktivität am Schenkel wird durch Übertreten auf der Volte gefördert: „... von deren zeitsparenden Vorteilen [wird] auch heute noch viel zu wenig Gebrauch gemacht ...“, bemerkte Waldemar Seunig. Danach folgt Schulterherein auf der Geraden. Guérinière schrieb dem Schulterherein „eine so vortreffliche Wirkung“ zu, „... dass [er] sie als erste und letzte aller Lektionen [ansieht], in denen man das Pferd unterrichten muss, um ihm Geschmeidigkeit und vollkommene Freiheit in allen seine Körperteilen zu verschaffen“.

Wir sitzen (Gewichtshilfe) in der EdL in Richtung der Bewegung (nicht in Richtung der Biegung!), was den natürlichen Gleichgewichtsanforderungen entspricht und es dem Pferd leichter macht. Wie soll das Pferd später leicht „am Sitz gehen“, wenn sich Sitz, Hand und Schenkel widersprechen?

Im Trab wird leichtgetrabt (beim Schulterherein an der langen Seite umgessen) und die im Schritt begonnene Arbeit fortgeführt. Trab-Galopp-Trab-Übergänge, anfangs im Entlastungssitz, unterstützen die lösende Arbeit. Häufiges Angaloppieren ist dabei weniger verschleißend, als viele Runden zu drehen. Das Durchparieren erfolgt vorerst in den Trab. Ein ausbalancierter Galopp-Schritt-Übergang ist recht schwierig. Genau genommen muss das Pferd gelernt haben, im Schrittempo zu galoppieren, um den Übergang ausbalanciert leisten zu können.

Der Reiter schafft die Konditionen, die das Anspringen erleichtern, indem er das Gewicht für den Augenblick nach außenhinten (Standbein) verlagert, die innere Schulter des Pferdes freigibt und mit dem Innenschenkel (Spielbein) den Galopp auslöst. Im weiteren Verlauf wird auch aus dem Schritt angaloppiert, um Balance und Impulsion zu verbessern. Bei entsprechendem Gleichgewicht wird der Kontergalopp zeitig integriert. Er trägt entschieden zur Geraderichtung bei. Die Biegung zum Bahninneren (auf gebogenen Linien) begünstigt Raumgriff und Geraderichtung immens und steht ebenfalls im Gegensatz zur modernen Reiterei. Später erleichtert dies dem Pferd das Erlernen der fliegenden Wechsel, da lediglich noch das Bein umgelegt werden muss und sich nicht alle Hilfen zur selben Zeit ändern. Nur wenn die ältere Remonte den Reiter „mitnimmt“, wird kurzzeitig ausgesessen.

Kehtwendungen mit „neck-rein“ helfen, den Schwerpunkt immer besser zu kontrollieren. In der Natur löst das Pferd dies, indem es sich aufrichtet. Der Reiter hilft bei Bedarf mit Sitz und Demi-arrêt. Die sich jeder aufgerichteten Phase anschließende Dehnungshaltung garantiert die Qualität der Ausbildung. Sich dehnen und zusammenziehen ist die Fähigkeit der Muskulatur, elastisch zu federn. Eine Verstärkung der Gangart wird erst gefragt, wenn sich das Feuer, das wir entfachen, mit leichten Hilfen löschen lässt. Keinesfalls wird verschleißendes, spektakuläres Treten gefordert.

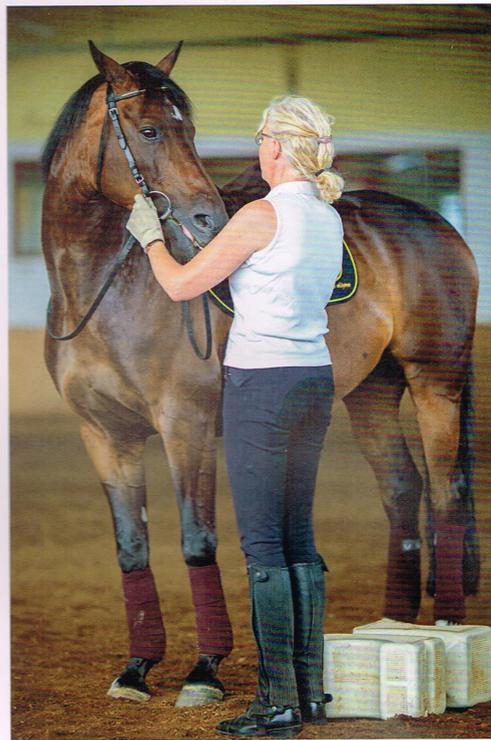


Foto: Meike Wix

Einwirkung in die Verlängerung der Maulspalte: Ziel ist die Mobilisierung des Unterkiefergelenks, Zunge und Laden werden verschont.